

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 153.

Danzig, Montag, den 11. Juli 1887.

15. Jahrgang.

* Die Kurpfuscherei

und die Abwehr ihrer schädlichen Wirkungen und Folgen bilden augenblicklich einen Hauptgegenstand der Erörterung in der Tagespresse. Die deutschen Ärzte haben sich auf ihrer diesjährigen Generalversammlung in Dresden dafür ausgesprochen, daß wieder ein Gesetz erlassen werde, welches allen nicht dazu approbierten Personen die Ausübung der Heilkunde im allgemeinen verbietet. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß die gewerbsmäßige Kurpfuscherei ein Übel ist, das die beklagenswertesten Folgen für Leben und Gesundheit zahlreicher Mitmenschen zur Folge haben kann und in vielen Fällen auch hat. Wer für unbeschränkte Gewerbefreiheit schwärmt, der freilich wird es auch dem Kurpfuscher gestatten wollen, durch seine Heilmittel dem Kranken nicht nur das Geld aus der Tasche zu locken, sondern ihn auch in kürzerer oder längerer Zeit, aber stets sicher auf den Friedhof zu befördern. Daher nimmt auch die liberale Presse sofort Stellung gegen das Verbot der Kurpfuscherei, das als undurchführbar, ja als schädlich hingestellt wird. Man verweist auf Österreich, wo trotz des Verbotes die Kurpfuscherei blühe; man hebt hervor, man könne doch auf dem Lande, wo kein Arzt sei, nicht verbielen, sich Hilfe zu verschaffen, wo man sie finde, ja man appelliert an das Naturrecht, das jedem Menschen gestatte, sich Rats zu holen, wo er solchen bekomme. Gewiß darf der Kranke, wo es am Arzte fehlt, sich Hilfe bei anderen suchen, aber die Hilfe soll dann aus Nächstenliebe, ohne Entgelt, nicht gewerblich gewährt werden. Daher lassen viele Briefsteller, in der Pastoralmedizin unterrichtet, hilflosen Kranken bis zur Ankunft des Arztes Hilfe angedeihen, und das gleiche thut jeder gute Nachbar. Etwas anderes ist es aber mit der Kurpfuscherei, die den Leuten ohne zu helfen, vielfach aber unter Schädigung des Kranken das Geld aus den Taschen zieht und oftmals dahin führt, daß selbst tüchtige Ärzte keine Beschäftigung, keinen Lebensunterhalt finden, da alles zum Kurpfuscher, dem „weisen“ Mann, oder der „weisen“ Frau läuft. Wir sind, dem Zentrumsprogramm entsprechend, für den Befähigungsnachweis beim Handwerk. Um so mehr müssen wir wünschen, daß Personen, denen wir nicht unsere Stiefel und Kleider, sondern unsere Gesundheit und unser Leben anvertrauen, den Beweis der Befähigung erbracht haben; daß also solche, die das nicht gethan, auch von der gewerbsmäßigen Ausübung der Heilkunde ausgeschlossen sind. Freilich erheben wir dafür auch die Forderung, daß der Staat für Anstellung der erforderlichen Anzahl von Ärzten Sorge und daß diese verpflichtet werden zu Hilfeleistungen an jeden zu einer bestimmten Tage. So ist den Interessen des Publikums und des ärztlichen Standes am besten gedient und auch dem Unwesen der Kurpfuscherei einigermaßen gesteuert.

Die Kurpfuscherei hat leider einen viel, viel größeren Umfang, als mancher es sich träumen läßt. Es giebt Personen, welche ihre Spekulation auf die Thorheit ihrer Mitmenschen reich gemacht. Für teures Geld, welches oft das ärztliche Honorar übersteigt, haben Leidende den Wunderdoktoren allerlei Mixturen abgekauft, welche wenig, oder gar keinen Heilwert hatten. Die Tasche der Kurpfuscher stand sich gut dabei, um so schlechter aber die Gesundheit der Patienten. Die Behörden gehen gegen diesen Unfug in erfreulicher Weise kräftig vor. Die Medikamente werden amtlich untersucht, und ihr wahrer Wert wird schonungslos mitgeteilt. Das hilft viel! Aber die Kurpfuscher, die öffentlich auftreten, sind nicht die schlimmsten; weit gefährlicher für die Kranken sind jene still vor sich hinstellenden klugen Männer und Frauen, die ein Mittel gegen alle Leiden, oder doch gegen die Mehrzahl derselben zu besitzen behaupten. Es mag nun schon der Fall sein, daß eins ihrer Mittel in einem Spezialfalle wirklich hilft; aber wie kann man so thöricht sein, zu glauben, daß sie alles kurieren können, klüger als der Arzt sind? Der menschliche Körper ist doch kein offenes Buch, aus dem ohne weiteres das Leiden herausgelesen werden kann; dazu bedarf es umfangreicher wissenschaftlicher Kenntnisse, die nur der Arzt haben kann. Wäre für den Arzt nicht ein langes und sehr schwieriges Studium wirklich notwendig, wahrhaftig die modernen Finanzminister würden die Zuschüsse für die Universitäten gewaltig kürzen.

Der Zulauf zu den Wunderdoktoren ist, wie gesagt, leider viel zu groß; weil ein solcher Mann aus Zufall einmal einen Patienten kurierte, soll er Bescheid mit allen Krankheiten wissen. Hat er dann das Leiden gründlich verschlimmert, dann kommen die Angehörigen um Hilfe zum Arzte gelaufen, und sagt der ihnen tüchtig Bescheid, dann giebt es finstere Gesichter. Aber solche Thorheiten können nicht unerörtert bleiben, wenn sie nicht sich wiederholen sollen. Jeder vernünftige Mensch muß gegen den Fokus-Fokus der klugen Leute und gegen die Kurpfuscherei wirken, mit aller Entschiedenheit in seinen Kreisen gegen diese nicht nur kostspielige, sondern auch gesundheitschädliche Firtelanzerei sprechen. In den unteren Volksklassen scheut man sich oft, deshalb zum Arzt zu gehen, weil dieser für seine Mühewaltung ein entsprechendes Honorar fordert. Man denkt aber gar nicht daran, daß der Arzt seinen Stolz dazwischen setzt, einen Kranken so schnell wie möglich gesund zu lassen, während die Kurpfuscher die Krankheit hinhziehen, um möglichst viel Geld herauszuschlagen. Und zuletzt muß doch zum Arzt gegangen werden. Wird derselbe zeitig herbeigerufen, so dient der Kranke nur sich selbst, holt man ihn zu spät, dann ist eben jede Kunst und Erfahrung umsonst.

Die Regierung hat nun auch die Absicht, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ vor einiger Zeit schon andeutete, dem Geheimmittel-Schwindel und Unfug entschieden zu Leibe

zu gehen, und das ist gewiß sehr gut. Aber man will es mittels Polizeiverfügungen thun, welche in das Gebiet des Reichspressgesetzes eingreifen, und das ist nicht gut. Diejenigen „Heilkünstler“ und „Gesundheitsräte“, welche man treffen will, sind gar nicht an bestimmte Bezirke gebunden, sie treiben ihren Schwindel so weit, als ihre Reklamekünste zu dringen vermögen, und die Grenzen der Reklame werden bloß durch die Größe des Geldvorrats bestimmt. In Berlin die öffentliche Anweisung von Geheimmitteln zu verbieten und in Stettin oder Dresden oder Danzig u. s. w. sie zu gestatten, das ist einfach ein Unfug. So sehr wir den Geheimmittelschwindel hassen, so sehr hassen wir auch jede Polizeivirkung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint sogar, der verantwortliche Redakteur einer Zeitung müsse bestraft werden, wenn in dem Inseratenteil einer Zeitung ein Kurpfuscher seine Heilmittel empfiehlt. Wir würden hierin der Regierung vollständig beistimmen, wenn sie ein Verbot der Aufnahme von Annoncen oder sonstigen Artikeln zur Anpreisung von „Geheimmitteln“, die als gefährlich oder betrügerisch beurteilt sind, auf regelmäßigem Wege herbeiführen wollte. Wir möchten aber zwei Klauseln anbringen: 1) Die sogenannten „Geheimmittel“, welche in Acht und Bann gethan werden sollen, müssen einer gründlichen, mit allen Garantien der Unbefangtheit versehenen Untersuchung unterworfen werden, damit wirklich nur solche Sachen verboten werden, in denen auch nicht die Spur einer Nützlichkeit steckt, und die entweder auf die Gesundheit oder auf den Geldbeutel der Kunden einen unstatthafter Angriff ausüben. 2) Muß durch die Art der Bekanntmachung der Presse die nötige Sicherheit gewährleistet werden, daß nicht der verantwortliche Redakteur ohne jede Schuld in Anklagen verfaßt; die Scheidung der verantwortlichen von den zulässigen Geheimmitteln muß so erfolgen, daß jeder Redakteur des Inseratenteils im Augenblick sich über die Zulässigkeit jeder einzelnen Annonce vergewissern kann.

Wird diese Sicherheit für den Redakteur zu erreichen sein? Es wird schwer halten, aber diese Anstrengung kann uns sehr gesund sein. Je mehr sich die Gesetzgebung mit der Verantwortlichkeit für den Inseratenteil des Blattes befaßt, desto eher wird man erkennen und bekennen, daß das System unseres Pressgesetzes, den Redakteur als „Thäter“ zu behandeln, ungerecht ist, und daß es in bezug auf den Inseratenteil geradezu unsinnig ist. Der Redakteur eines Annoncenblattes kann gar nicht eine so unbeschränkte Verantwortlichkeit tragen für den Inhalt aller Annoncen, die ihm durch die Finger gehen, weil er die rechte Bedeutung und die Tragweite vieler von ihnen gar nicht zu durchschauen vermag. Allerdings hoffen wir von dem gegenwärtigen Regiment keine erprießliche Revision des Pressgesetzes, aber ein künftiges Ministerium wird an

[9]

Johanna.

Erzählung von Karl Baström.

[Nachdruck
verboten.]

Er sah sie mit einem so ernsten und festen Blicke an, daß sie ihre Augen betroffen zu Boden senkte. „Und wenn es nun wäre,“ begann er endlich, „was ging's Euch an? Steht Ihr etwa in solchem Verhältnisse zu der jungen Dame, daß Ihr Veranlassung hättet, Euch darum zu kümmern?“

„Wer weiß!“ gab sie zurück, indem sie ihn verstohlen von der Seite ansah.

„Nun, dann wundert's mich, daß die Arme gezwungen ist, dort oben eine Zufluchtsstätte vor mancherlei Unbill zu suchen.“

„Hat das schöne Kind Euch seine Not geklagt?“ fragte sie pikiert.

„Das nicht,“ antwortete er ablehnend, „jedemfalls gehört das schöne Kind nicht zu denjenigen Frauennaturen, die bei der ersten oberflächlichen Bekanntschaft die Regungen ihres innersten Herzens enthüllen.“

Er bereute es schon im nächsten Augenblicke, dem Gespräch diese Wendung gegeben zu haben. Die Frau warf ihm einen Blick zu, wie er ihn giftiger und stechender noch nicht in ihrem Auge wahrgenommen. Dann verließ sie mit raschen Schritten das Zimmer und warf die Thüre dröhnend hinter sich ins Schloß.

Der Maler fühlte sich peinlich berührt. Er gehörte zu jenen fein empfindenden Naturen, die das Gefühl nicht ertragen können, jemand, wenn auch absichtslos, gekränkt zu haben, und schon wollte er der Frau, der er sich doch immerhin als Gast verpflichtet fühlte, nachhelfen und durch

einige freundliche Worte das gute Einvernehmen wieder herzustellen suchen, als er ihre scharfe, heftige Stimme von neuem vernahm.

„Du nichtsnutziges Tier,“ klang es, und dazwischen unterchied der Lachende deutlich einige klatschende Hiebe, wie es tönt, wenn jemand von kräftiger Hand Ohrfeigen erhält, „was hast zu dem Fremden geschwätzt von der Rag' da oben? Kannst Du Deine Zunge nicht im Zaume halten; wenn's darauf ankommt, —“

Die übrigen Worte verloren sich in dem lauten Geschrei des mißhandelten Mädchens, und unter den Schlägen und Pißsen, welche das erbitterte Weib auf die Arme losließ, die alle ihre Kräfte aufzubieten schien, sich aus den Händen der Wütenden zu befreien, tönten Schimpfworte, wie er sie niedriger und roher noch aus keinem weiblichen Munde vernommen. Schauernd wandte er sich ab und trat in das Stübchen, welches ihm bisher zum Aufenthalt gedient hatte. Dies ist kein Haus des Friedens, murmelte er, „und ich thue wohl am besten, wenn ich ihm so schnell als möglich den Rücken lehre.“

Nachdenkend blieb er am Fenster stehen und schaute hinaus in die vom goldenen Abendseine umflossene Landschaft. Purpurn zitterte es in den rasch vorüberziehenden Wellen des Baches. Durch diese losenden Wipfel drangen die glühenden Strahlen und tanzten in leuchtenden Ringen an den Wänden des kleinen Gemaches hin. Fernhin am Horizont wetterleuchtete es, und über dem blaunubsteten Warturm schwebte einsam eine kleine Wolke, gesäumt mit einem blendenden Goldstreifen.

„Schön bleibt es doch in diesen friedlichen Thälern,“ flüsterte er, „obwohl auch sie der Mensch mit seiner thö-

richten Selbstqual, mit seinem eitlem nichtigen Streben zu Bruchstätten des Jammers und Wehes herabgewürdigt hat. Was schwach' ich da,“ fuhr er mit einem bitteren Lächeln fort. „Bin ich nicht selbst so ein armes, unglückseliges Menschenkind, das seine ehrgeizigen Träume, seine überspannten Hoffnungen in diese friedlichen Thäler trägt und damit Saatkörner zu neuen Schmerzen und Sorgen in sie ausstreut? Habe ich doch das Beispiel so eben vor Augen gehabt, und damit mag es genug sein. Ich trage genug an eigenem Weh, und es ist am besten, ich gehe.“

Er sah sich noch einmal in dem kleinen, einfach möblierten Stübchen um, das bis in seinen kleinsten Einzelheiten einen besonderen Reiz für ihn hatte, seitdem er erfahren, daß die junge Dame von der Ruine mit ihrem sinnigen und anziehenden Wesen hier gewaltet. „Thorheit!“ flüsterte er vor sich hin, „Liebe ich sie denn? Kann diese geheimnisvolle Wandlung der Seele so plötzlich eintreten? Nein, nein! Liebe kann es nicht sein, ein lebhaftes Interesse, ein unerklärlicher Drang, die Geheimnisse dieser Frauen-natur zu erforschen, die mir bei der ersten Begegnung so originell und doch so groß angelegt erschien, das ist's, was mich an dieses Haus fesselte und meinem Reiseplane eine gänzlich veränderte Richtung gab.“

Er nahm das Bild aus der Mappe und schaute es lange an. So tief aus seiner innersten Seele heraus hatte er noch kein Porträt entworfen. Er hatte sich mit der ganzen Glut seiner Phantasie in dieses vereinfachte Frauenleben versenkt, und alles, was dieses Antlitz mit einem Glorionscheine hoher Vollkommenheit umgeben konnte, lag darin ausgeprägt. „Mein Ideal,“ sagte er leise, als er es wieder an seinen Platz legte, „und sollte ich das Original

diese Aufgabe heranrücken, und jede Vorbereitung dazu ist erwünscht.

Ferner ist aber bei dieser Frage ins Auge zu fassen, ob dann die sog. „Geheimmittel“ allein zu fassen sind oder ob nicht die Art an die Wurzel des Übels, an die ganze Pflanze-Freiheit auf dem Gebiete der Heilkunde zu legen ist. Wenn Fremde nach Deutschland kommen, um hier einschlägige Studien zu machen, so kann man stets die Ausdrücke der lebhaften Verwunderung hören über den Spielraum, den hier den wilden Heilkräften gelassen wird, und der so oft sichtlich zum Verderben der armen Kranken gemißbraucht wird. Diese „Naturärzte“, welche an dem Leibe der Kranken selbst freveln, sind noch tausendmal gefährlicher, als die Händler mit wirkungslosen „Extrakts“ etc., welche bloß den Geldbeutel schädigen.

Politische Übersicht.

Danzig, 11. Juli.

* Wie aus Ems gemeldet wird, ließ der Kaiser sich am vorigen Mittwoch von dem eben aus London in Ems angekommenen Hofmarschall Grafen Radolinski über das Befinden des Kronprinzen Bericht erstatten. Daß daselbst wirklich den rosenfarbenen Darstellungen der Berliner Presse entspreche, muß bezweifelt werden. Allerdings hofft der englische Arzt, in den nächsten Tagen den Rest der Wucherung am Kehlkopf des Kronprinzen entfernen zu können. Eine Bürgschaft gegen Nachwuchs ist damit jedoch nicht gegeben. Um dieser Gefahr vorzubeugen, hat der Kronprinz sich einer mit strenger Diät verknüpften inneren Kur unterwerfen müssen, welche jedenfalls noch längere Zeit andauern wird. Während dieses Heilverfahrens hat sich der Kronprinz ganz besonders des Genusses geistiger Getränke und gewürzter oder fetthaltiger Speisen zu enthalten. Nur vermittels eines so durchgreifenden Verfahrens glaubt der Arzt den Kronprinzen vollständig wieder herstellen zu können.

* Die Thümmel-Affaire zeitigt volle Früchte. Prediger Thümmel ist bekanntlich wegen Beschimpfung der kath. Kirche und deren Einrichtungen und Beleidigung des Richterstandes zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Darüber großes Geschrei. Obwohl Thümmel selbst von seiner Behörde gewarnt worden ist, nimmt jetzt die Elberfelder Kreisynode nicht nur für den Angeklagten indirekt Partei, sondern sie nimmt geradezu für Pastoren das Recht in Anspruch zu solchen Angriffen auf Einrichtungen der kath. Kirche und fordert Straflosigkeit dafür unter Eingriffen in die richterliche Gewalt. Dieser Forderung der Elberfelder Synode fehlt, sehen wir zunächst von allem anderen ab, vollständig der Boden. Thümmel hat die Beleidigung nicht begangen in Ausübung seines Predigeramtes, sondern als Schriftsteller, und da unterliegt er als Broschürenschreiber ebenso dem Preßgesetz wie jeder verantwortliche Redakteur. Das hat die „ehrwürdige“ Synode zunächst ganz übersehen. Dann aber fordert die Synode einen vollen Bruch mit allen Rechtsgrundsätzen, wenn sie Anklagen gegen Prediger auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches von vorheriger Erlaubnis des Kultusministers abhängig machen will. Also die Prediger, welche sich wie Thümmel vergehen, sollen privilegiert werden! Dann kann es in dem konfessionell gemischten Deutschland hübsch werden.

Prinz Ferdinand von Koburg hat sich laut telegraphischer Meldung zur Annahme des bulgarischen Fürstenthrons bereit erklärt und zugesagt, in Bulgarien zu erscheinen, „sobald seine Ermählung von der Pforte bestätigt und von den Mächten anerkannt sei.“ Aus dieser Erklärung geht nicht hervor, ob der Prinz von dem Familienoberhaupt die Genehmigung zur Thronannahme erhalten, oder ob er dieselbe nicht für nötig gefunden hat. Bester Meinung ist auch die „Post“, welche freilich diesen

wirklich niemals wiedersehen, so wird doch wenigstens dieses Blatt als ein schönes Erinnerungszeichen die Hoffnung in meinem Herzen frisch erhalten.“

Er sah noch einmal nach dem Wartturm hinüber, der bereits mit dem Grau des verdämmenden Abendhimmels verschmolz. Es war, als hielte eine magnetische Gewalt seine Blicke gebannt. „Ja! gedankt hatt' ich ihr doch gern,“ flüsterte er, „aber es soll nicht sein, und auf keinen Fall möcht' ich dem lebenswürdigen Kinde Unannehmlichkeiten bereiten!“

Und rasch, als fühle er, daß sein Entschluß ihn doch noch gereuen könnte, packte er sein Kännchen und machte sich zum sofortigen Ausbruch fertig. Dann rief er die Wirtin ins Zimmer.

„Ich reise heut, Frau Hallig! seid so gut und sagt mir, wie hoch ich an der Kreide steh.“

„Seid Ihr auch sicher,“ gab sie zurück, „daß Euer Gesundheitszustand —“

„Das ist meine Sache!“ unterbrach er sie kalt. „Was mir recht ist, kann Euch gleich sein.“

Sie nickte, ohne eine Miene zu verziehen, und nannte den Preis. Schweigend zog der Maler seine Börse und legte das Geld auf den Tisch. „Und nun lebt wohl!“ Mit diesen Worten schritt er zur Thüre hinaus, während die Wirtin ihm ein „Gott behüt Euch!“ nachrief. So schieden sie.

III.

Er hatte kaum einige Schritte zum Hause hinaus gemacht, als er plötzlich starr vor Erstaunen stehen blieb. Eine junge Dame in einem anschließenden einfach wollenen Kleide mit schwarzweider Mantille und geschmackvoll gar-

zill zu der sehr bezeichnenden Forderung ausbeutet, „solche deutschen Fürstenfamilien, welche dem deutschen Reich und Volke sich längst entfremdet haben, in deutschen Bundesstaaten gewissen unerlässlichen Bedingungen zu unterwerfen.“ Dunkel ist dieser Rede Sinn. Jedenfalls aber ergibt sich daraus der Mangel, daß die Bereitwilligkeitserklärung ohne Genehmigung aus Berlin erfolgt ist. Die Frage ist nun, ob die Vorbedingung für die faktische Besitznahme des bulgarischen Thrones eintreten wird. An der Anerkennung der Höfe von Wien, Rom und London ist kaum zu zweifeln. Was Berlin angeht, so haben wir bekanntlich in Bulgarien „keinerlei Interessen“. Der Sultan dürfte seine Bestätigung ebenfalls gern erteilen, denn ihm muß es ebenfalls um eine definitive Ordnung in Bulgarien gehen. Aber seine Blicke dürften sich zunächst nach Rußland richten, fragend, was der Zar zu der Wahl des österreichischen Offiziers sagt. Was man in gewissen Kreisen in Berlin von dem weiteren Verlauf der Sache denkt, verrät ziemlich deutlich die „Post“, die ja im Herbst zu den inspirierten Blättern gehörte. Das freikonservative Organ meint: „Rußland und Frankreich werden vielleicht in Konstantinopel durchsetzen, daß der Sultan dem gewählten Fürsten die Bestätigung entzieht und damit den andern Höfen die Mühe erspart, ihre Zustimmung erst auszusprechen oder zu verweigern.“ Danach könnte also der Zar durch seine Minierarbeit in Konstantinopel das Odium einer Hintertreibung definitiver Ordnung der Dinge in Bulgarien ablehnen. Das ist wirklich ein schlauer Gedanke, aber Rußland würde dadurch nicht entlastet. Die „Post“ deutet auch das Motiv an, weshalb Rußland jetzt im Balkan nicht einschreite: er verschiebt alles bis nach der großen Katastrophe des deutsch-französischen Krieges. Das mag sein, aber den Spott der „Post“ über Bulgarien finden wir trotzdem nicht hübsch und auch nicht verdient.

* Der „Reichsanzeiger“ publiziert eine aus Ems vom 8. d. M. datierte kaiserliche Verordnung, wonach das Pferde-Ausfuhrverbot mit Verkündung dieser Verordnung außer Kraft tritt. Das Blatt veröffentlicht ferner die Gesetze über die Abänderung der Gewerbeordnung und über die Verwendung gesundheitschädlicher Farben bei Nahrungsmitteln.

* Der Bundesrat hat sich an verschiedene Chemiker gewandt, um einen Stoff zur Denaturierung des Spiritus zu gewinnen, der einerseits bei seiner technischen Verwendung hinderlich ist, andererseits den Spiritus zum Genuß untauglich macht und flüchtig ist, so daß der Spiritus nicht von ihm abdestilliert werden kann.

* Nachdem die Kommission für die Ausarbeitung des Entwurfs eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs die erste Beratung der fünf Teilentwürfe beendet hat, tritt nunmehr die Frage wegen Revision des Handelsgesetzbuchs wieder in den Vordergrund. Diese Revision ist nicht Aufgabe der mit der Aufstellung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs betrauten Kommission; es soll vielmehr einem Beschlusse des Bundesrates gemäß nach beendigter erster Lesung des Zivilgesetzbuchs-Entwurfs zur Aufstellung eines Entwurfs eines deutschen Handelsgesetzbuchs eine Kommission ernannt werden, welche aus hervorragenden praktischen und theoretischen, mit dem Handelsrecht vertrauten Juristen, sowie aus Mitgliedern der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch besteht.

* Von Seiten des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sind die landwirtschaftlichen Vereine zum Bericht über die Frage der Abjuzenten-Fischerei aufgefordert. Die Berichterstattung, welcher ein umfassender Fragebogen zu Grunde liegt, soll sich sowohl auf die Thatfragen, die rechtlichen und thatsächlichen Verhältnisse bei Ausübung der Fischerei durch die Uferanlieger und die damit gemachte Erfahrung, als auch auf gutachtliche Aeußerung über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer anderweitigen Regelung der Fischerei-Ausübung nach Analogie der Ausübung der Jagd, d. h. die Uebertragung des Rechtes

niertem Strohhütchen erschien auf der kleinen, schmalen Brücke, welche über den Bach und auf das Haus zuführte.

Er hatte nur einen Blick auf die schlanke, graziöse Gestalt geworfen, der ihm aber auch sofort sagte, daß er diejenige vor sich habe, welche alle seine Gedanken beherrschte. Ja, das war sie, die hübsche Erscheinung, in den verödeten Ruinenmauern, die sich voll Teilnahme über ihn gebeugt, als er betäubt und blutend auf dem Steingerölle des Bergabhangs lag; bis in die unbedeutendsten Bewegungen hinein dieselbe Anmut und ungezwungene Grazie, welche ihm auf den ersten Blick als Grundzüge ihres äußeren Wesens erschienen waren. In der ersten Verwirrung zog er seinen Hut und stotterte verlegen einen Gruß. Sie dankte ihm freundlich, aber in einer Weise, die deutlich verriet, daß sie ihn nicht wieder erkannte. Dann wollte sie, ohne weitere Notiz von ihm zu nehmen, vorübergehen und ins Haus treten; der Maler erkannte jedoch mit schnellem Blicke die günstige Situation und rasch sich sammelnd, trat er dem jungen Mädchen in den Weg mit den Worten:

„Dürfte ich es wagen, dem Fräulein meinen Dank abzustatten für den gütigen Beistand, der mir bei meiner halbschreckenden Wanderung auf dem Greifensteine zu teil wurde?“

Sie schlug die Augen zu ihm auf und sah ihn groß und bestrebt eine Sekunde lang an. Dann aber schien es plötzlich wie eine Erinnerung über sie zu kommen. Ein leichtes Lächeln ging durch ihre Züge. „Ach ja, ich weiß!“ nickte sie, „Ihr seid der junge Mann, der in die Ruinen kam und dann verunglückte, als er den Berg hinabsteigen wollte. Nun jedenfalls war die Verletzung nicht bedeutend. Ihr wollt ja schon wieder fort!“

(Fortsetzung folgt.)

von dem Einzelanlieger auf die Gemeinde, erstrecken. Die Erhebungen sollen im Laufe des Herbstes zum Abschluß gelangen.

* Der Umstand, daß die deutsche Nähmaschinen-Ausfuhr, welche im Vorjahre 6 885 100 Kilogr. gegen 6 563 100 Kilogr. in 1885 betragen hat, in den ersten vier Monaten dieses Jahres um 126 000 Kilogr. gegen die vorjährige Ausfuhr derselben Monate zurückgegangen ist, wird von der „Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ benutzt, um den bestehenden Eingangszoll auf Nähmaschinen für nicht ausreichend zu erklären. Im vergangenen Jahre hat aber die Einfuhr fremder Nähmaschinen in das deutsche Zollgebiet nur noch 2 570 000 Kilogr. gegen 2 734 300 im Vorjahre betragen, ist also erheblich geringer, als die deutsche Ausfuhr gewesen. Die deutsche Nähmaschinen-Industrie würde also ein schlechtes Geschäft dabei machen, wenn das Deutsche Reich durch Erhöhung der Nähmaschinenzölle Repressalien des Auslandes hervorriefe. Eine weit größere Gefahr als von der ausländischen Konkurrenz droht der deutschen Nähmaschinenindustrie von dem Plane, den Verkauf auf Abschlagszahlungen zu beschränken oder zu verbieten, von dem gerade sie einen ausgedehnten Gebrauch macht und mit Rücksicht auf die Vermögenslosigkeit ihrer meisten Abnehmer machen muß.

* In bezug auf die Prüfungspflicht im Baugewerbe wird der „Baugewerksitzg.“ mitgeteilt, daß eine dahin gehende Vorlage für die nächste Winteression des Reichstages vorbereitet werden solle, und daß man mit Sicherheit auf deren Annahme hoffe; aber man wolle nur das engere Baugewerbe prüfungspflichtig machen, während eine Ausdehnung auf andere Gewerbe nicht beabsichtigt werde. Das Baugewerbe halte man mit Recht für ein gefährliches, und aus diesem Grunde solle die Prüfungspflicht befristet werden. Für die übrigen Gewerbe halte man jedoch eine Einschränkung der Lehrberechtigung auf diejenigen, welche selbst gelernt haben, für ausreichend.

* In Düsseldorf haben die Stadtverordneten, wie die „Rhein. B.-Ztg.“ mitteilt, einen aus der Provinz Posen dorthin versetzten Lehrer erst nach langem Sträuben angenommen. Derselbe ist über 50 Jahre alt und bezieht in seiner jetzigen Stellung ein Gehalt von 2200 M. Da aber die Stadt Lehrer, welche über 34 Jahre alt sind, nicht neu anstellt und das Anfangsgehalt 1500 M. beträgt, so zahlt die Regierung den Mehrbetrag des Gehalts des Neuangestellten, trägt die Umzugskosten und übernimmt die jenem Mehrbetrag entsprechende Pension.

* Der französische Minister des Innern erklärte in der Kommission für das Gesetz gegen die Ausländer, er sei bereit, daselbst durch Dekret auszuführen; die getroffenen wirksamen Maßregeln gestatteten, die Identität der in Frankreich wohnenden Fremden zu kennen und überall festzustellen; aber zur Einrichtung einer Fremdensteuer sei ein Gesetz erforderlich; bei Maßregeln, die durch Dekret angeordnet werden, könne die Polizei sofort zur Verhaftung schreiten. Der Ausschuß eruchte hierauf den Minister, Polizeimaßregeln zur Ausführung zu bringen. — Die Fraktionsführung der radikalen Linken, in der man über die Stellungnahme zur Interpellation über die „klerikalen Umrücke“ hätte beraten sollen, verlief resultatlos, da die Gruppe noch nicht offiziell von dem Interpellationsantrage in Kenntnis gesetzt worden sei. Die äußerste Linke ihrerseits verschob ihre Beschlusfassung auf die nächste Sitzung. — Ueber die am Freitagabend erfolgte Abreise des Generals Boulanger von Paris nach Clermont berichtet das „B. T.“: Vor dem Hotel de Louvre, von wo er nach dem Bahnhof fuhr, hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, welche ihn mit Hochrufen empfing und bis zum Bahnhof begleitete. Nach und nach wuchs die Menge auf ca. 50 000 Menschen an. Fünf Minuten vor acht Uhr erschien Boulanger. In einiger gewaltiger Schrei: Vive Boulanger! ertönte. In seinen Wagen waren zwölf Menschen gestiegen, die ihn nicht aufsteigen ließen. Endlich gelang es zwei Polizei-Offizieren, ihm den Weg ins Bahnhinnere zu bahnen. Die Menge stürzte unter fortwährenden Hochs auf den General nach, zerbrach Scheiben und Thüren, erdrückte fast Frauen und Kinder und überschwebte den Perron. Man kletterte sogar auf die Züge, versuchte noch einmal Boulanger zu entführen. Waggonsfenster wurden zerbrochen, man schwenkte Hüte und dreifarbige Schärpen und sang die Marseillaise. 300 Polizisten machten den Versuch, Boulanger mit dem Zuge nach Fontainebleau zu befördern. Die Menge hängte aber die Maschine ab. Boulanger verließ schließlich seinen Wagen und bestieg eine Lokomotive, welche allein abfuhr. Der Zug nach Clermont fuhr dann ab und nahm Boulanger auf der Station Villeneuve auf.

* Der von den Bulgaren zum Fürsten gewählte Prinz Ferdinand von Koburg ist der jüngste Sohn des Prinzen August von Koburg, Herzog zu Sachsen (gestorben als österreichischer Generalmajor 1881) und der Prinzessin Klementine von Orleans, einer Tochter des ehemaligen französischen Königs Ludwig Philipps. Die Familie ist katholisch infolge der Vermählung des Prinzen Ferdinand (Großvater des jetzigen Prinzen Ferdinand) mit einer Tochter des katholischen Fürsten von Kohary. Des Prinzen Vater war ein Vetter des regierenden Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha; sein ältester Bruder Philipp ist österreichischer Generalmajor, vermählt mit der ältesten Tochter des Königs von Belgien und also der Schwager des österreichischen Kronprinzen Rudolf; der zweite Bruder, August, ist brasilianischer Admiral und war vermählt mit einer Tochter des Kaisers von Brasilien; seine Schwester Aloiside, ist mit dem Erzherzog Joseph, eine andere, Amalie, mit Herzog Maximilian in Bayern vermählt. Leopold I. von Belgien war der Großvater des Prinzen, welcher auch

mit dem italienischen und dem englischen Königshaus in verwandtschaftlichen Beziehungen steht. An vornehmen Verbindungen läßt der neue 26-jährige Bulgarenfürst, welcher bis jetzt die Stelle eines Oberstleutnants in dem österreichischen 11. Husarenregimente bekleidete, also nichts zu wünschen übrig.

* Das neue russische Gesetz über die Erwerbung von Grund und Boden durch Ausländer wird wahrscheinlich auch den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst von Hohenlohe, in einen Prozeß verwickeln. Der Fürst wollte bei Warschau eine Papierfabrik errichten, hatte zu diesem Zwecke Grund und Boden erworben und bereits 15 000 Rubel angezahlt. Nach dem neuen Gesetz darf er jedoch kein unbewegliches Eigentum in den Westgebieten besitzen, sodaß der ganze Handel für ihn hinfällig wurde. Er verlangte daher die 15 000 Rubel zurück, da durch von ihm nicht abhängige Umstände der Kaufvertrag ungültig geworden. Der Verkäufer weigert sich jedoch nicht nur, jene 15 000 Rubel zu zahlen, sondern verlangt auch die Zahlung der gesamten ausbedungenen Summe, dem Fürsten anheimstellend, seinen Besitz anzutreten.

* In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird augenblicklich überall eifrig darüber diskutiert, welche Maßregeln ergriffen werden könnten, um die Einwanderung zu beschränken und Sozialisten, Anarchisten und andere unbenhme Leute vom Lande fern zu halten. Verschiedene Mitglieder des Kongresses begünstigten die Politik der Konvention, welche in San Francisco getagt hat, um eine neue Partei zu gründen, deren Programm folgende Punkte enthalten soll: Aufhebung der gegenwärtigen Naturalisationsgesetze, Ausschließung unerwünschter Einwanderer, Verbot des Erwerbs von Land durch Ausländer und Nichteinmischung der Kirche in das amerikanische Schulsystem.

Soziales und Provinzielles.

Danzig, 11. Juli.

* [Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Redner] kam Sonnabend mit dem Dreihurzuge auf dem Bahnhofe lege Thor hier selbst an und wurde von Herrn Dekan Gierzinski empfangen und in den von der Direktion zur Verfügung gestellten Fürstensaal geleitet, wo sich der Kirchenchor von Oliva und mehrere andere Herren zur Begrüßung des Oberhirten eingefunden hatten. Darauf fuhr der hochwürdigste Herr in vier-spänniger Equipage nach Oliva, in zehn Wagen begleiteten ihn die übrigen Herren. Ganz Oliva war auf das feierlichste geschmückt, Ehrenpforten, Kränze, Girlanden und Fahnen erblickte man überall und namentlich die Kirche und deren Umgebung prangte in herrlichem Schmucke. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden. Am Kirchengangsthor, von welchem bis zur Kirche eine via triumphalis führte, hielt der Zug, der hochw. Herr Bischof und sein Gefolge entstieg dem Wagen und wurde dort von der Pfarrprozeßion abgeholt und zur Kirche geführt; daselbst wurde der Oberhirt von dem Oliva-Boppoter Lehrer-Gesangsverein mit dem Gesange: „Ecce sacerdos magnus“ begrüßt. Der Herr Bischof hielt an die zahlreichen Gläubigen eine Ansprache, in welcher er Dank sagte für den ihm zuteil gewordenen Empfang; zum Schlusse erteilte er den oberhirtlichen Segen. Mit dem unter Orgel- und Musikbegleitung angestimmten Liede: „Großer Gott, wir loben Dich“ wurde der hochw. Herr nach dem gleichfalls schön geschmückten Pfarrhause geführt. Wohnung genommen hat der hochw. Herr Bischof in dem Residenzschlosse Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin Marie von Hohenzollern. Gestern vormittag zelebrierte der hochw. Herr Bischof in der Pfarrkirche zu Oliva ein feierliches Pontifikalamt, bei welcher der durch mehrere Danziger Herren verstärkte Olivaer Kirchenchor eine vierstimmige Messe von Sczerzanski auführte. Nach demselben fand die Ausspendung des hl. Sakramentes der Firmung statt, welche mit einer Unterbrechung von 12—1 Uhr erst gegen 5 Uhr nachmittags endigte.

* [Eine Musterleistung] der Berichterstattung bringt das zweite Blatt der gestrigen Nummer des „Danziger Courier“. Daselbst finden wir zwei Artikel über die Ankunft des hochw. Herrn Bischofs Dr. Redner. Der erste ist im allgemeinen richtig, nur der Schlusatz enthält den Irrtum, daß der hochw. Herr Bischof während seines Aufenthaltes in Oliva im dortigen Pfarrhause Wohnung genommen habe. In dem zweiten, aus Oliva datierten Artikel derselben Nummer dagegen steht wörtlich zu lesen: „Nach einer feierlichen Ande und nach Abhaltung des Hochamts begab sich der Bischof nach dem im königlichen Park gelegenen Schloß zu der Prinzessin Marie von Hohenzollern, um daselbst für die nächste Zeit Quartier zu beziehen.“ Also um 4 1/4 Uhr nachmittags — diese Zeit ist im Artikel selbst angegeben — fand noch ein Hochamt statt. Was mag der Berichterstatte des Courier sich darunter denken? Und die Redaktion? Weiß diese auch nicht, was ein Hochamt ist? Über Einrichtungen der katholischen Kirche spötteln und schimpfen kann der „Courier“ zuweilen recht herzlich — aber auch die einfachsten Dinge zu wissen, — ja das ist ganz was anderes!

* [Ferien-Kolonien.] Von den in den hiesigen Volksschulen befindlichen schwächlichen und kränklichen Kindern zur Absendung zu den diesjährigen Ferien-Kolonien Aussicht genommen: für Pelonken 18 Mädchen, für die Wenckhorst 30 Mädchen, für Barthaus 20 Mädchen, für Funteracker 19 Knaben und für Babenthal 20 Knaben. Für Badefahrten sind 187 Mädchen und 85 Knaben bestimmt worden. — Morgen Abend soll das am vorigen Sonntag wegen der schlechten Witterung verschobene Konzert des hiesigen Männergesangsvereins auf der Wester-

platte zum Besten der Ferienkolonien stattfinden. Der Danziger Männergesangsverein wird in dem Konzert eine Reihe seiner schönsten Lieder, mit denen er bei dem Graudenzener Provinzialfeste so ungeteilte Anerkennung fand, zum Vortrage bringen. Einen neuen Reiz aber wir das Konzert, wie die „Danz. Ztg.“ erfährt, infolge seiner Verlegung nach dadurch erhalten, daß der zur Zeit auf Sommerreise in Danzig weilende kaiserl. russische Kammermusiker Rudolph Ziebarth aus Petersburg aus wohlwollendem Interesse für die Ferien-Kolonien seine unentgeltliche Mitwirkung als Solist zugesagt hat. Herr Ziebarth ist ein Posaunen-Virtuose von Weltruf, dessen Leistungen in den letzten Jahren in Petersburg, Riga, Kopenhagen, Berlin, Stettin, Frankfurt a. M., Baden-Baden u. A. u. A. sehr hervorgehoben sind.

r. [Brutalität.] Der Maurergeselle Adolf Gartmann, hinter Adlers Brauhaus wohnhaft, begab sich am Sonnabend Abend zur Versammlung auf die Maurerherberge. Es entstand daselbst unter anderen Anwesenden ein Wortwechsel, der alsbald in Thätlichkeiten überging. G., welcher sich in die Angelegenheit gar nicht gemischt, erhielt mit einer Bierflasche einen so wichtigen Hieb ins Gesicht, daß dieselbe zersprang. Von den Scherben wurde ihm die Stirne, die linke Wange und die linke Oberlippe aufgeschnitten, so daß er Behandlung im Stadtlazarett nachsuchen mußte.

r. [Unglücksfall.] Die unverheiratete Marie Badtke, Breitgasse 26, wurde am Sonnabend Abend auf dem Nachhausewege plötzlich von einer Ohnmacht befallen. Sie stürzte bewußtlos zusammen und schlug jedenfalls mit dem Hinterkopf auf die scharfe Kante eines Steines, so daß sie eine ca. drei Zoll lange, stark blutende Wunde daselbst davontrug. Sie wurde per Wagen nach dem Stadtlazarett geschafft und dort die Wunde vernäht.

* [Verhaftet] wurde gestern wegen Betreten der Festungswerte ein schon mehrfach bestraffter Arbeiter, welcher am 7. Mai d. J. seine Mutter schwer verletzt hatte und seit dieser Zeit fleißig verfolgt wurde, aber sich stets den Händen der Polizei zu entziehen wußte; ferner das Dienstmädchen eines Restaurateurs, welches jeden Tag ein ziemliches Quantum Bier entwendet und angeblich selbst getrunken hat, zwei Arbeiter wegen Wurstdiebstahls und ein Hausknecht, welcher seinem Dienstherrn 12 Pfund Speck gestohlen hatte.

-a- [Schwurgericht.] In der am 9. d. beendeten vierten ordentlichen Schwurgerichtsperiode waren überhaupt 19 Personen angeklagt. In einer Sache wurde wegen Krankheit der Angeklagten nicht verhandelt. Von den übrigen 18 Angeklagten wurden 10 freigesprochen und 8 bestraft. Die Gesamtstrafe betrug 11 Jahr 9 Monate Zuchthaus und 6 Jahr 5 Monate Gefängnis. Von den 11 wegen Meineids angeklagten Personen wurden 7 freigesprochen und 4 verurteilt; ebenso wurden 2 Personen von der Anklage des Raubes und eine Person von der Anklage eines Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen. Bald nach Beendigung der Gerichtsferien, Ende September, wird die fünfte und vorletzte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnen.

* [Ernteausichten.] Ueber den Stand der Saaten in den Provinzen West- und Ostpreußen schreibt der „Reichsanzeiger“:

Provinz Westpreußen.

1. Reg.-Bez. Danzig: Die Winter- und Sommersaaten haben sich im allgemeinen in befriedigender Weise entwickelt. Der Roggen verspricht durchweg einen guten Strohertrag, während der Ertrag an Körnern voraussichtlich hinter dem vorjährigen zurückbleiben wird. Delsfrüchte befinden sich in gutem Stande, ebenso der Weizen und das Sommergetreide. Die Zuckerrüben sind im Wachstum zurückgeblieben, lassen aber bei eintretender Wärme trotzdem eine reichliche Ernte erwarten. Daselbe gilt von den Kartoffeln und den anderen Hackfrüchten.

2. Reg.-Bez. Marienwerder: Die Wintersaaten sind im allgemeinen gut in das Frühjahr gekommen und haben sich kräftig weiter entwickelt. Der jetzige Stand des Winter- und Sommergetreides kann im großen und ganzen als ein guter bezeichnet werden. Die Aalefelder zeigen im allgemeinen einen schlechten Stand. Die Zuckerrüben sind fast allgemein, die Kartoffeln hier und da im Wachstum zurückgeblieben.

Provinz Ostpreußen.

1. Reg.-Bez. Königsberg: Der Stand der Sommersaaten ist fast durchweg zufriedenstellend, obwohl die kalte, häufig mit ungewöhnlichen Niederschlägen verbunden gewesene Witterung der letzten Wochen auf dieselben mehr oder weniger ungünstig gewirkt hat. Das Wintergetreide berechtigt zu den besten Hoffnungen. Ob und inwieweit das kalte und windige Wetter, welches während der Blütezeit herrschte, für den Körnerertrag nachteilig gewesen ist, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit übersehen; es ist indessen anzunehmen, daß diese Ursachen erhebliche Schäden nicht im Gefolge haben werden. Der Rübsern verspricht einen Mittelertrag, ebenso das Futtergetreide und die Hackfrüchte.

2. Reg.-Bez. Gumbinnen: Der gegenwärtige Stand der Wintersaaten muß als ein guter, das gewöhnliche Durchschnittsmaß entschieden übersteigender bezeichnet werden. Daselbe gilt in der gesamten Ausdehnung des Bezirks von den Sommerfrüchten. Die Roggensenfelder gewahren in ihrer durchweg gleichmäßigen Dichtigkeit einen überaus erfreulichen Körner- und Strohertrag. Auch Weizen und Gerste stehen zur Zeit vortrefflich, ebenso die Kartoffeln. Der Alee und die übrigen Futterfrüchte sind üppig empor gediehen und stellen einen reichen Ertrag in Aussicht.

* [Privilegium.] Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ein Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Anleihecheine des Kreises Thorn im Betrage von 610 000 Mark.

* [Durch eine Verfügung des Unterrichtsministers] wird es den Bezirks-Regierungen anheimgestellt, den Bienenzüchter treibenden Volksschullehrern für den Besuch der vom 21. bis 26. September d. J. in Hannover tagenden Wanderversammlung des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins, wenn sie es beantragen, Urlaub zu erteilen.

* [Ortsnamen-Veränderung.] Durch allerhöchste Ordre vom 18. Mai d. J. ist dem forstfiskalischen Gutsbezirk „Wandsburg“ der Name „Lutau“ beigelegt worden. Gleichzeitig hat der Minister für Landwirtschaft,

Domänen und Forsten bestimmt, daß die den gedachten Gutsbezirk bildende Oberförsterei „Wandsburg“ fortan gleichfalls „Lutau“ benannt werde.

* [Personalien.] Der Oberpostassistent Milczewski ist von Berlin nach Dt. Krone, der Postassistent Brose von Dt. Krone nach Krojanke und der Postassistent Grocholski von Gnesen nach Schwarzenau (Bezirk Bromberg) versetzt worden.

* **Dirschau, 10. Juli.** Bei der Revision eines Eisenbahnzuges der königlichen Ostbahn, welche am 21. September v. J. ein Revisionsbeamter in Kobbelbude vornahm, fand derselbe zwei Passagiere, den Kürschner Salomon und den Kaufmann Johann Bernstein in demselben, die ohne Fahrkarten sich befanden und in Königsberg den Zug begleiteten, geriet in den Verdacht, mit den beiden zum Nachteile des Eisenbahnfiskus Gemeinschaft gemacht zu haben. Die königliche Staatsanwaltschaft, welcher die Sache von der Eisenbahndirektion unterbreitet wurde, erhob sowohl gegen den Salomon als gegen den Bernstein und auch gegen den Schüler Anklage wegen gegen den Fiskus verübten Betruges; das Schöffengericht verurteilte den S. wie den B. zu je 50 Mark eventuell 14 Tagen Gefängnis, den Schüler aber sprach der Gerichtshof frei, weil man dessen Angabe, er habe nur aus Unachtsamkeit gefehlt, und diese sei auf Ueberanstrengung im Dienste und Kränklichkeit zurückzuführen, gelten ließ. Die königliche Staatsanwaltschaft legte Berufung gegen das Urteil ein, und zwar mit Erfolg, denn die Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Königsberg verurteilte den Salomon zu einem Monat Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, den Bernstein zu sechs Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe und auch den früheren Eisenbahnkassierer Schüler von hier zu 14 Tagen Gefängnis.

* **König, 9. Juli.** Wegen Nichterscheins bei dem vor etwa zwei Jahren stattgehabten Brande des Musikers Ludwig Blochschens Gebäudes haben laut dem „Kon. Tgl.“ dieser Tage eine Anzahl hiesiger Bürger Strafverfügungen erhalten.

* **König, 10. Juli.** Laut einer Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 7. März d. J. sind für diesen Monat zum Ankauf von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren nachstehende Märkte anberaumt worden: am 16. Juli in König, am 18. Juli in Flatow und am 19. Juli in Dt. Krone, jedesmal morgens um 8 Uhr. Die von der Remonte-Ankaufskommission gekauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung bar bezahlt. Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen, ebenso Krippenseher, welche sich in den ersten 28 Tagen nach Einlieferung in den Depot als solche erweisen. Pferde, welche den Verkäufern nicht eigentümlich gehören oder durch einen nicht legitimierten Bevollmächtigten der Kommission vorgestellt werden, sind vom Kauf ausgeschlossen. Die Verkäufer sind verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue, starke, rindslederne Trense mit starkem Gebiß und ein Kopfhalter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens 2 Meter langen Stricken ohne besondere Vergütung mitzugeben. Um die Abstammung der vorgeführten Pferde feststellen zu können, ist es erwünscht, daß die Deckheime möglichst mitgebracht werden. Die Verkäufer werden auch ersucht, die Schweife der Pferde nicht abzuschneiden oder übermäßig zu verkürzen.

* **Graudenz, 8. Juli.** Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, soll der längst geplante Um- bzw. Anbau des hiesigen kath. Schullehrerseminars zur Ausführung gelangen, und zwar sollen die Bauten im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden. Die jüngst erfolgte Inspektion dieser Anstalt seitens des Herrn Kultusministers Dr. v. Götler ist daher wohl mit dieser Angelegenheit in Verbindung zu bringen.

Bau soll einen Das Seminar dem Vorsem. des Seminars der Direktor, de und der Semir sich die Übung Erteilung des 1 Vorseminar geh seminar unterge nach dem Haup Unbequemlichkeit ausführbar zu seminar geleget

ökonomie wird niedergelegt, und es wird ein dreistöckiges Gebäude errichtet. Der Seminarökonom Herr Melz bezieht nach erfolgtem Umbau eine Wohnung in dem Klosschen Hause, das an der Straße liegt und angekauft werden soll. Der Umbau des genannten Grundstücks wird mit der Seminarfirche so in Verbindung gesetzt, daß ein Thorweg bleibt. In diesen Tagen waren Vertreter der königl. Regierung zu Marienwerder und der Baurat aus Graudenz im Seminargebäude anwesend, um die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

* **Garnsee, 9. Juli.** Beim Bau des Brunnens auf der hiesigen Marienwerderer Vorstadt stieß der Brunnenmeister Zimbehl auf eine harte Bernsteinader. Es konnten indessen nur ca. 3/4 Pfd. Bernstein ans Tageslicht befördert werden, weil sich die Bernsteinader unter dem Brunnenfranze weiterzog. Der Bohrversuch auf der Graudenz Vorstadt war weniger glücklich; bei einer Tiefe von 40 Fuß konnte man auf eine Wasserader nicht treffen.

Nachdem indessen der Herr Regierungspräsident zur Anlage des zweiten Brunnens eine Staatsbeihilfe von 300 M. bewilligt hat, wird voraussichtlich ein erneuter Bohrversuch in der Nähe des Schweinemarkts gemacht werden.

* **Thorn**, 10. Juli. Die kgl. bayrische Regierung beabsichtigt auf einem Grundstück der Kulmer Vorstadt in der Nähe des alten Militärkirchhofes ein Denkmal für die in den Jahren 1812 und 1813 bei der Belagerung von Thorn gefallenen bayerischen Krieger zu errichten. — Am Dienstag nachmittag wurden in der Slujewoer Forst acht Morgen Schonung durch einen Waldbrand vernichtet. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

* **Königsberg**, 9. Juli. Auf der Internationalen Bierausstellung sind auf Westpreußen folgende Auszeichnungen gefallen: Die goldene Medaille haben erhalten: Aktienbrauerei Englisch Brunn in Elbing. Die große silberne Medaille haben erhalten: v. Roy in Elbing, A. Höcherl's Exportbierbrauerei in Kulm, F. Wolff in Kulmsee, Stobbe in Liegnitz. Die bronzenen Medaille erhielt: R. Mierau in Neuenburg.

†† **Aus dem Regierungsbezirk Bromberg**, 9. Juli. Unsere Umgegend wurde im Laufe dieser Woche von mehreren schweren Gewittern heimgesucht. In S. hat der Blitz den Arbeiter M. Chojnacki, Vater von sechs unversorgten Kindern, in dem Augenblicke getödtet, wie derselbe auf der Rückkehr von der Arbeit über einen kleinen mit Regenwasser gefüllten Feldgraben springen wollte. — Die anhaltenden, häufig wolkenbruchartigen Mai- und Juni-regengüsse haben in den niedrig gelegenen Lagen und auf schwerem Lehmboden die Kartoffeln zum größten Teile ausgewässert. Manche Kartoffelfelder mußten sogar gänzlich umgepflügt werden. Die Winterfrüchte weisen hier, soweit sie sich nicht gelagert haben, einen prächtigen Stand auf; desgleichen berechtigt auch der Stand der Sommerfrüchte zu den schönsten Hoffnungen.

* **Bromberg**, 10. Juli. Vor einigen Tagen ging, wie die „Ost. Pr.“ erzählt, eine Kuh, welche in der Herde bei der Windmühle in Schwarzenau weidete, unter den Flügeln einer in Bewegung befindlichen Windmühle durch. Bei dem unvermeidlichen Zusammenstoß erwiesen sich die Knochen der Kuh für fester als die Mühlenflügel, denn die letzteren sind arg beschädigt worden, während die Kuh unverletzt geblieben ist. Der Mühlenbesitzer verlangt jetzt von dem Besitzer der Kuh Schadenersatz, und da dieser sich

weigert zu zahlen, bezw. die Windmühle reparieren zu lassen, dürfte diese Geschichte noch einen interessanten Rechtsfall abgeben.

Vermischtes.

** Wie aus Zug (Schweiz) gemeldet wird, hat in der Nacht zu Mittwoch in der Vorstadt noch ein weiterer Nachsturz des Seeufers in den See stattgefunden, bis jetzt sind mehr als 30 Häuser versunken. Nach dem Gutachten der Sachverständigen gelten noch weitere Einstürze für wahrscheinlich. — Einstürze an Uferbauten sind übrigens, wie in der „N. Fr. Pr.“ erinnert wird, an den Schweizer Seen nicht selten und scheinen nicht sowohl in einer minderen Solidität der Bauanlage, als vielmehr in der Natur des Uferterrains ihren Grund zu haben. In Zug sind in den Jahren 1435 und 1594 ganze Straßen im See versunken. Im erstgenannten Jahre stürzte am 4. März die sogenannte „niedere Gasse“ mit 26 Häusern in den See, wobei 60 Menschen umgekommen sind. Aus neuerer Zeit sind die wiederholten Einstürze von Raitanten in Bevey zu erwähnen, die daselbst in den Jahren 1877 und 1879 vorgekommen sind. Am 10. Mai 1877 abends ist daselbst der sogenannte „Neue Kai“ zu zwei Dritteln binnen zwanzig Minuten im See versunken, doch waren die Vorzeichen der Bewegung des Terrains so deutlich, daß der um diese Zeit mit Menschen gefüllte Kai rasch geräumt werden konnte und keine Verunglückung vorgekommen ist.

Danziger Standesamt.

Vom 9. Juli.

Geburten: Arb. Herm. Schwermer, S. — Schmiedeges. August Trzyski, T. — Wallmeister Wilhelm Rhode, T. — Bizefeldweber Peter Gande, T. — Malermeister Paul Bajewski, S. — Schmiedeges. Emil Wienhold, T. — Kaufmann George Gronau, T. — Arb. Friedr. Warner, S. — Schiffszimmerges. Heinrich Labbe, T. — Sattler und Tapezier Leopold Wulff, S. — Maschinenschmied Karl Stellmacher, S. — Arb. Michael Kojakowski, T. — Arb. George Maß, S. — Uebel.: 2 S., 1 T. Aufgebote: Königl. Eisenbahn-Güterexpedient Karl Ludwig Neumann und Florentine Emilie Zermann. — Maschinbauer Julius Heinrich Lepte und Ida Johanna Ahlert. — Schmiedeges. Wilhelm Marquardt und Augustine Wilhelmine Parlich. — Schneiderges. Friedrich Wilhelm Langhaus und Wilhelmine Auguste Lippke. — Sattlerges. Alex. Kruczowski und Charlotte Wenzel.

Eiraten: Tischlerges. Johann Schlicht und Marie Auguste Rutkowski. — Schneidermeister Karl August Becker

und Karoline Barbara Marquardt. — Schneiderges. Gottlieb Schirching und Marie Elisabeth Justina Müller. Todesfälle: Wwe. Karoline Drowing, geb. Kubasch, 78 J. — S. d. Arb. Karl Kraschewski, 4 M. — T. d. Schneiders Heinrich Penner, todtgeb. — S. d. Arb. Johann Schönborn, 3 M. — S. d. Arb. Karl Selke, 11 J. — S. d. Arb. Ferd. Döring, 2 J. — S. d. Hotelbesizers Theobald Schulze, 1 J. — S. d. Steuermanns Richard Penner, 1½ J. — Aufwärterin Mathilde Bober, 54 J. — Uebel.: 1 T.

Briefkasten.

F. L. in R.: In Feldkirch und Innsbruck. Über die zweite Frage bekommen Sie genaue Auskunft in Feldkirch.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 9. Juli 1887. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserweizen 19,50 M. — Extra superfine Nr. 00 15,50 M. — Superfine Nr. 00 13,50 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M. Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 6 M. Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,00 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinaire 12,00 M. Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 17,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Marktbericht.

Ronitz, 9. Juli 1887.

Weizen — M., Roggen 4,40 M., große Gerste 3,80 M., kleine Gerste 3,50 M., Hafer 2,40 M., Erbsen 5,50 M. per Scheffel. Butter 0,90 M., Eier 45 Pf.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 8. Juli 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 333 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität —, II. Qualität —, III. Qualität 72–84 M., IV. Qualität 60–68 M. Schweine. Auftrieb 837 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 82 M., Landtschweine: a. gute 76–78 M., b. geringere 70–74 M. bei 20% Tara, Bakony —, Serben —, Russen —, Kälber. Auftrieb 946 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80–0,96 M., II. Qualität 0,56–0,76 M. Schafe. Auftrieb 2355 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität —, II. Qualität —, III. Qualität —, IV. Qualität —.

Butarester 20 Fr. Vose. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Kursverlust von ca. 18 M. pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 2 M. pro Stück.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst geliebten Mann, unsern lieben Onkel und Grossonkel, den Hofbesitzer

Anton Nau

heute früh 3½ Uhr im vollendeten 67. Lebensjahre an Gehirnschlag plötzlich zu sich zu rufen.

Rosenberg, den 11. Juli 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen

Elisabeth Nau,
Albertine Rzeppa
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 14. d. Mts., Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem hiesigen Kirchhofe statt.

Dankagung.

Den Sängern des kath. Gesellenvereins für den erhebenden Grabgesang, sowie allen, die meiner verstorbenen Schwester das Geleit zur Ruhestätte gegeben haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.

Danzig, 10. Juli 1887.

E. Ziegler.

Brennholz, Coaks, Torf u. Steinkohlen

bester Qualität in allen Sortirungen zu billigsten Preisen. Schriftliche Bestellungen bei Herrn August Mombert, Langgasse 61, an der Kasse erbeten, sowie auf unseren Lagerplätzen Thornscher Weg, zweiter Hof von der Thornschen Brücke und Schlenkengasse 6 und 7, gegenüber dem St. Marienkrankenhanse.

J. & H. Kamrath,

Comtoir: Kleine Schwalbengasse 4 (End-Station der Pferdebahn).

Bauer's Rothlauf = Gift

beseitigt unfehlbar Rothlauf, Fener, Bränne und Milzbrand der Schweine, verhütet sogar diese Seuchen des Schwarzwiehes und befördert auf erstaunliche Weise Wachstum und Gedeihen desselben. Vorräthig bei Apotheker Steingraber, Oliva.

Dieselbst sind Beschreibungen und viele Atteste gratis zu haben; letztere werden der großen Anzahl wegen nicht mehr veröffentlicht.

Formulare

zu Tauf-, Trau- und Sterberegistern, Kirchen-Rechnungen, Stats-Entwurf, Einnahme- und Ausgabe-Journal, Einnahme-Manual, Sicherheits-Nachweisungen, Inventarium-Verzeichniß und Stiftungs-Rechnungen hält stets in vorzüglichster Qualität auf Lager und empfiehlt billigst H. F. Boenigs Buchdruckerei.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Marienschule.

Katholisches Erziehungsinstitut und höhere Mädchenschule

— unter dem Protektorat Seiner bischöflichen Gnaden —

Danzig, Jopengasse 4.

Die Schule beginnt Montag den 1. August. Pensionsspreis excl. Schulgeld 3 60 Mark. Prospekte übersendet auf Wunsch die Vorsteherin M. Landmann.

Wegen vorgerückter Saison verkauften:

Sommer-Tricot-Taillen,
Wollene Spitzenstoffe,
Wollene Kleiderstoffe
zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Domnick & Schäfer,

63. Langgasse 63.

Josef Fuchs,

Wein-Handlungen gros,

Danzig, Brodbänkengasse 40,

empfiehlt sein wohlfortiertes Lager reingehaltener

WEINE

unter Zusicherung reellster Bedienung.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Wachsferzen

in den gangbarsten Größen, weiß und colorirt aus bestem Wachs

H. Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Seil. Geistgasse 13.

Ein Landwirth,

unverheirathet, Mitte der 30er Jahre, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht bald oder später dauernde Stellung bei einer streng katholischen Herrschaft als Administrator oder Inspector. Gefällige Offerten bitte an Herrn Pfarrer Wellnitz in Brechlan, Kr. Schlochau, zu richten.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.